

## Rundbrief Nr. 6, Dezember 2018

Von Nicole Maron / Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

Ein Personaleinsatz von COMUNDO

### Willkommen, Abschied und eine Liebeserklärung



*Es wird in nächster Zeit viele Wechsel geben bei ACOVICRUZ, aber die Erinnerungen bleiben erhalten...*

#### Liebe Verwandte, Freund\_innen, Bekannte, Gönner\_innen und Interessierte

In meiner Partnerorganisation ACOVICRUZ geht ein schwieriges Jahr zu Ende. Im Oktober ist unser Direktor Isaias Rojas (im Bild ganz links) verstorben, nachdem er jahrelang gegen die Tropenkrankheit Chagas gekämpft hat. Er hat in unserem kleinen, familiären Team nicht nur fachlich, sondern auch persönlich ein grosses Loch hinterlassen, und wir sind in einer Phase der Neuorientierung. Die bisherige stellvertretende Direktorin Lourdes Chávez (zweite von links) hat den Führungsposten auf Wunsch des Vorstandes von ACOVICRUZ übernommen, doch wird es einige Änderungen geben: Ihr ehemaliger Posten muss neu besetzt werden, genauso wie der Posten einer anderen Mitarbeiterin, die ACOVICRUZ per Ende Jahr verlässt. Bis Mitte Dezember zählten wir Kerstin Leuenberger zu unserem Team, die im Rahmen des HOPLAA-Programms von COMUNDO ein Praktikum bei uns absolviert hat, und im Januar stösst ein bolivianischer Praktikant zu uns. Alles in allem ist personalmässig viel in Bewegung bei uns im Büro; und da wir unsere Aktivitäten seit Monaten mit einem kleineren Team abdecken müssen, blicken wir auf eine ziemlich anstrengende Zeit zurück. Dank unseres guten Zusammenhalts und der Bereitschaft, da zu helfen, wo es nötig ist, statt sich nur auf die eigenen Aufgaben zu konzentrieren, haben wir das Jahr aber ziemlich gut überstanden.

#### **Kontaktadresse** – Nicole Maron

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

[nicole.maron@acovicruz.org](mailto:nicole.maron@acovicruz.org) - Die Kosten für meinen Einsatz trägt COMUNDO.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.

## Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

### Wunderbares Bolivien

Statt mit der Arbeit beginne ich den Rundbrief diesmal mit einer Liebeserklärung. Bereits mehrmals wurde ich in letzter Zeit von Freund\_innen in der Schweiz gefragt, ob ich die Höhe in Bolivien gut ertrage. Dies hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass ich ausser im ersten Rundbrief nie viel über meinen Einsatzort erzählt habe. Dies hole ich hiermit nach. Bolivien ist eins der vielfältigsten Länder, die ich kenne. Es erstreckt sich von den Anden bis ins Amazonasbecken, von 6500 bis hinab auf 70 Meter über Meer. El Alto liegt auf über 4000, Santa Cruz auf 400 Meter über Meer – es sind zwei vollkommen unterschiedliche Welten, von den «auf halber Höhe» gelegenen Städten wie Cochabamba oder Sucre mal ganz abgesehen. Das Hochland zeichnet



sich durch seine weiten, kargen Landschaften aus, mit von der Sonne gelb gebranntem, trockenem Gras. Wenn man von La Paz Richtung Peru fährt, sieht man stundenlang keinen einzigen Baum, und zwischen den Dörfern, die die Landstrasse säumen, liegen weite Strecken. Es sind Ansammlungen von kleinen, roten Backsteinhäusern, umgeben von Äckern und Alpakas, und man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass Mensch und Tier hier harten klimatischen Bedingungen trotzen. Die Temperaturen im Hochland liegen zwischen 0 und 20 Grad, wobei die Sonne tagsüber das ganze Jahr über so stark ist, dass man sich als bleichgesichtige\_r Europäer\_in schon nach 10 Minuten verbrennt. Man ist dem Himmelsfeuer eben ein ganzes Stück näher als auf allen Schweizer Bergen, die die Durchschnittsbürgerin im Normalfall so begeht oder beskifährt. Tritt man von der Sonne in den Schatten, schlägt einem dagegen sofort von allen Seiten eine Kälte entgegen, die genau so brennend ist wie die Höhensonne. Nachts wird es auch im Sommer so kalt, dass man am besten mit Schal und Mütze schläft.

Santa Cruz und die Departamente des Tieflands dagegen sind tropisch-feucht und sowohl klimatisch als auch landschaftlich das pure Gegenteil des Hochlands. Die Städte und Dörfer sind von Regenwald umgeben, in denen zig Abstufungen kräftigsten Grüns zu explodieren scheinen – feucht, verschlungen und die Heimat unzähliger Tier- und Pflanzenarten. In den diversen Nationalparks und Naturschutzgebieten findet sich eine der grösste Biodiversitäten der Welt, von Papageien, Tukanen und anderen tropischen Vögeln über Jaguare, Pumas, Wildschweine, Gürteltiere und Wild bis zu Armeen von Insekten, Spinnen und Tausendfüsslern. Lange mäandrierende Flüsse fliessen durch diesen teilweise unerschlossenen Dschungel, und es



gibt Gebiete, in denen die Dörfer nur per Boot erreichbar sind. An verschiedenen Stellen tauchen immer mal wieder Hinweise darauf auf, dass irgendwo in diesen Wäldern so genannte nicht kontaktierte Völker leben – kleinere oder grössere Gruppen, die den Kontakt mit der so genannten Zivilisation bewusst meiden und ein vollkommen in die Natur eingebundenes Leben führen. Die Dschungel des bolivianischen Tieflands sind voller Geheimnisse und uraltem Wissen, wobei sich die Städte immer weiter ausbreiten und dem Wald und seinen Bewohner\_innen im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen wegziehen.

*Bild oben: Palos Blancos, 400 MüM  
Bild links: Potosí, 4000 MüM*



## Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

Eine der vielen Konsequenzen davon ist, dass am Stadtrand von Santa Cruz ein Jaguar lebt. Man sagt, er dringe in die Stadt ein, doch in Wirklichkeit dringen wir in seinen Wald ein. Er war zuerst da. Genauso wie verschiedene indigene Völker, die in den vor 50 Jahren noch unberührten Wäldern lebten, welche heute zum Territorium von Santa Cruz gehören und keine Wälder mehr sind, sondern Strassen, Häuser und Industrieanlagen.

Mit all dieser Vielfalt, die ich in den zwei letzten Jahren nur ansatzweise kennenlernen durfte, ist Bolivien für mich eines der wunderbarsten, reichsten Länder, das ich je gesehen habe. Bei allen sozialen und politischen Herausforderungen, die ich aus nächster Nähe mitkriege – was nicht immer einfach zu



*Nationalpark Amboró, Dezember 2018*

verarbeiten ist – ist die Natur sowohl im Hoch- als auch im Tiefland zu einem meiner wichtigsten Ankerpunkte geworden. Ich verstehe erst jetzt so richtig, warum man in Europa vom «gemässigten Klima» spricht – hier ist alles extrem. Sowohl die Kälte als auch die Hitze ist anstrengend, greift einen an, verlangsamt den Organismus, das Denken, jede Bewegung. Doch dabei spürt man, dass man in einer «Umwelt» lebt und nicht unter einer künstlichen Glocke – die Luft um einen herum ist nicht einfach Luft, keine Selbstverständlichkeit, die einem vor lauter Milde nicht einmal auffällt. Hier ist die Luft ein Brennen, ein eisiges Schneiden, eine feuchte, schwitzende Blase, ein Klirren, ein Rauschen und Zirpen. In der Steppe des Hochlandes ist man ausgesetzt: der Sonne, dem Auge des Kondors, der eigenen Beklemmung. Im Urwald kann man sich verbergen, auch vor sich selbst, vergessen, was einen umtreibt – doch sowohl in der kargen Weite als auch in der verschlungenen Tiefe kann man ganz unerwartet eine grosse Ruhe finden, in der man sich nicht nur als Teil dieses riesigen Kosmos begreift, sondern auch fühlt, dass er nicht voll lauender Gefahren ist, sondern einen beschützt, ganz im Gegenteil zum Gewirr und Lärm der Städte, in denen man nicht lebt, sondern nur wohnt. Auch die Schweiz hat herrliche Berge und wunderbare Wälder – doch die bolivianische Weite hat eine andere Dimension: Während in der Schweiz im Schnitt 200 Einwohner auf den Quadratkilometer kommen, sind es in Bolivien gerade mal 10.

### Die «Neuen»

ACOVICRUZ hat nicht nur eine neue Direktorin, sondern auch einen neuen Vorstand. Dieser wurde an der Generalversammlung im September gewählt und nun der Öffentlichkeit vorgestellt. Eines unserer Ziele für die nächsten drei Jahre ist die Stärkung der acht Regionalgruppen von ACOVICRUZ. Bisher läuft eigentlich alles über die «Zentralstelle» des Dachverbands, also unser Büro, was einerseits zu einer konstanten Überlastung und andererseits dazu führt, dass nicht alle 56 Gemeinden von Santa Cruz optimal betreut werden können. Die Aufteilung in acht Regionalgruppen existiert eigentlich schon lange, war aber bisher mehr eine Formalität als etwas anderes. Dabei sind diese Regionalgruppen mit je einer Repräsentant\_in im Vorstand von ACOVICRUZ vertreten und bilden somit die Basis der ganzen Organisation, auch was strategische Entscheidungen betrifft. Durch gezielte Weiterbildungen sollen die acht Regionalvertreter\_innen nun in ihrer Rolle gestärkt werden, so dass die Mitglieder der verschiedenen Regionalgruppen sich vermehrt untereinander unterstützen und vernetzen können. Doch dazu muss Vertrauen geschaffen werden – bisher haben die Komitees für Bürger\_innenkontrolle im ganzen Departement



**Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018**

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

ment ACOVICRUZ eigentlich vor allem mit zwei Personen identifiziert: dem soeben verstorbenen Isaias Rojas, der Jahrzehnte lang in der Bürger\_innenkontrolle tätig war, und Lourdes Chávez, der neuen Direktorin. Wenn irgendwo ein Workshop, eine Weiterbildung oder eine Mediation nötig ist, wird eigentlich immer nach Lourdes – und bis vor Kurzem nach Isaias – persönlich verlangt. Es ist zwar allen klar, dass zwei Personen unmöglich 56 Gemeinden abdecken können, doch Isaias und Lourdes gelten als sichere Werte, während man bei den «Neuen» nicht recht weiss, woran man ist. Um unsere acht Regionalvertreter\_innen zu «promoten», haben wir deshalb kurze Videointerviews mit ihnen veröffentlicht, um ihnen nicht nur ein «Gesicht» zu geben, sondern auch um ihnen die Gelegenheit zu bieten, ihre Grundhaltung, Motivation und Überzeugung auszudrücken. Die Interviews geführt hat unser Uhu – das Ergebnis ist unter [www.acovicruz.org](http://www.acovicruz.org) abrufbar.

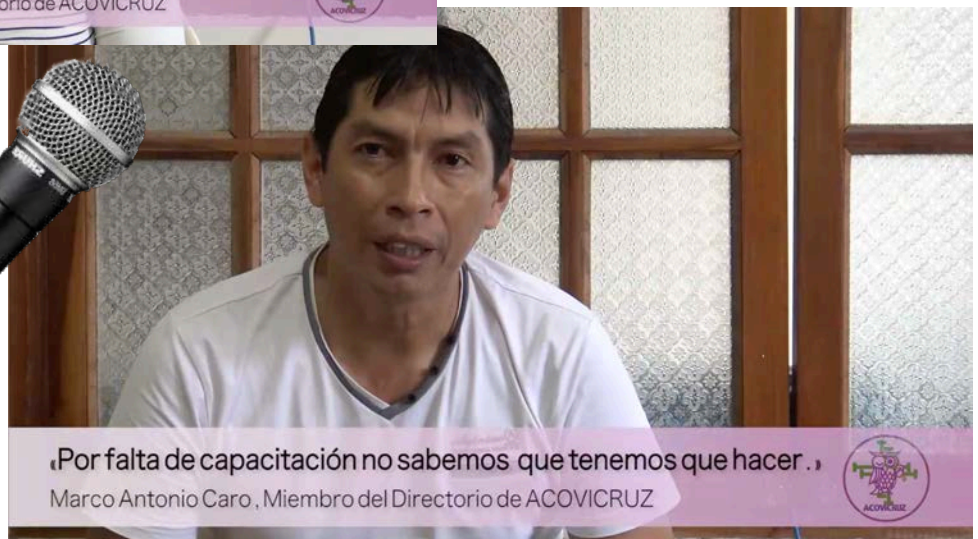


«Die Gelder der Bürger\_innenkontrolle müssen sinnvoll verwendet werden.»



«Die Komitees fühlen sich allein.»

«Wir von der Bürger\_innenkontrolle haben eine Kraft in der Gesellschaft.»



«Mangels Weiterbildung wissen wir oft nicht, was wir machen müssen.»



## Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

### Medienrecht in Bolivien

Im Nachgang der fünf Kommunikationsworkshops, die wir im Juli und August mit den Komitees für Bürger\_innenkontrolle durchgeführt haben, kamen in mehreren Gemeinden Fragen zum Medienrecht in Bolivien auf: Wann darf man Ton- und Filmaufnahmen machen, wann braucht man dafür eine Genehmigung, wo darf man solche Aufnahmen publizieren, wann überwiegt das öffentliche Interesse den Persönlichkeitsschutz betroffener Personen? Verschiedene Komitees haben mich gebeten, sie in diesem Bereich weiterzubilden, damit sie nicht Gefahr laufen, sich strafbar zu machen oder angreifbar zu werden. Nun verfüge ich zwar über Grundkenntnisse zu diesem Thema im Schweizer Kontext, habe aber keine Ahnung über die Gesetzeslage in Bolivien. Da mir und den Kolleg\_innen von Acovicruz das Thema aber äusserst wichtig erscheint, werde ich mich in den nächsten Wochen diesbezüglich weiterbilden, um dann einen entsprechenden Leitfaden für Acovicruz und die Komitees für Bürger\_innenkontrolle auszuarbeiten und auch einige Workshops zum Thema geben zu können.

Dieser Fall ist für mich ein typisches Beispiel dafür, wie die Zusammenarbeit zwischen ausländischen Fachkräften und lokalen Organisationen im besten Fall läuft. Das Thema war nicht vorgesehen, nicht eingeplant – nicht, weil es nicht wichtig wäre, sondern weil wir einfach nie darüber nachgedacht haben. Das Bedürfnis, es aufzugreifen, kam ganz direkt aus der Zielgruppe, mit der Acovicruz arbeitet. Weder die Mitarbeiter\_innen des Dachverbandes noch ich sind es, die den Komitees für Bürger\_innenkontrolle nahelegen, sich damit zu beschäftigen – die Notwendigkeit erwuchs aus ihrer Arbeit heraus, wobei der Einsatz von Medien durch die diesjährigen Workshops schon von uns angeregt wurde und aus unserer Zusammenarbeit der letzten zwei Jahre erwachsen ist. Wir haben einen Input gegeben, die Zivilgesellschaft hat etwas daraus gemacht und dabei gemerkt, dass sie mehr Informationen braucht – und ist damit direkt an mich gelangt, was mir zeigt, dass ich mich als Mitarbeiterin von Acovicruz etabliert habe. Ein weiterer Punkt, der mir zentral scheint, ist dass wir auf dieses Bedürfnis sofort reagieren, auch wenn dies einen beträchtlichen Aufwand bedeutet und zur Folge haben kann, dass ein anderer Punkt unserer Jahresplanung zu kurz kommt oder nicht realisiert wird. Ich schätze es sehr, dass wir hier diesbezüglich so flexibel sind und nicht sagen, dafür haben wir erst nächstes Jahr Zeit. Ich bin nicht sicher, ob das in der Schweiz so möglich wäre. Zuletzt ist dies auch ein Beispiel dafür, wie alle Beteiligten von der Zusammenarbeit profitieren: Ich habe die Möglichkeit, mich mit einem interessanten und wichtigen Thema auseinanderzusetzen und bilde mich genau so weiter wie all diejenigen, die dieses Wissen in ihrer täglichen Arbeit brauchen.

*Komitees für Bürger\_innenkontrolle beim Kommunikationsworkshop im Juli*



## Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

### Darf ich vorstellen?

Der Soziologe José Chuvé (35) ist seit 5 Jahren in der Vereinigung der Indigenen Völker von Santa Cruz (Asociación de Pueblos Indígenas de Santa Cruz de la Sierra, APISACS) tätig, welche die Interessen der in der Stadt Santa Cruz lebenden indigenen Bevölkerung der Chiquitanos, Guarayos, Yuracaré und Mojeños sowie der Afrobolivianer\_innen vertritt. Während unzählige Organisationen mit der indigenen Bevölkerung im ländlichen Raum arbeiten, ist die Thematisierung der Situationen von Indigenen in der Stadt eher selten. «Das Indigene wird automatisch mit dem Ruralen gleichgesetzt, mit Landwirtschaft, mit dem Kampf um Boden», sagt José.

«Doch die indigene Bevölkerung, die in der Stadt lebt, hat ganz andere Probleme.» Er selbst ist in der ländlichen Gemeinde San Antonio de Lomerio aufgewachsen und zum ersten Mal nach Santa Cruz gekommen, als er 17 Jahre alt war und sich bei der Einwohnerkontrolle anmelden musste, weil er einen Ausweis brauchte, um das Abschlussdiplom der Schule zu bekommen. «Nachdem beim Amt alles geregelt war, bin ich sofort wieder ins Dorf gefahren», erinnert er sich. «Ich hatte mir die Stadt eindrucklich vorgestellt, so wie man sie in Filmen sieht, mit schönen Gebäuden und Strassen, doch in Wirklichkeit war sie hässlich – eine grosse Enttäuschung.» Zurückgekehrt ist er erst einige Jahre später, als er die Möglichkeit bekommen hat, in Santa Cruz zu studieren. Anfangs hat er bei seiner Schwester gelebt – mit ihr, ihrem Mann und ihren 3 Kindern in einem einzigen Raum, der Schlaf- Ess-, Wohnzimmer und Küche ein in einem war. Je länger er in der Stadt gelebt hat, desto bewusster ist ihm geworden, wie viele Indigene hier unter prekären Umständen leben. «Eigentlich hat die indigene Bevölkerung genauso wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger das Recht auf Bildung, medizinische Versorgung und Service Public», erklärt José, «doch in der Realität können sie diese Rechte oft nicht einfordern. Die finanzielle Situation und damit auch die Behausung und Ernährung der meisten ist sehr schlecht – das Problem liegt darin, dass viele nicht über Berufe oder Kenntnisse verfügen, die in der Stadt gefragt sind.» Auch José ging es damals nicht anders, als er zu studieren begann und einen Job suchte, um sein Leben in der Stadt zu finanzieren. «Ich war kein Handwerker, und von Computern hatte ich auch keine Ahnung», erinnert er sich. «Ich konnte ein Feld bebauen, Kühe versorgen und mit der Machete umgehen, aber das half mir hier nicht viel. Also habe ich begonnen, auf der Strasse verschiedene Sachen zu verkaufen.» So geht es vielen – sie verdienen sich ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner und haben weder eine Krankenversicherung noch Rücklagen, um zum Beispiel eine medizinische Untersuchung zu bezahlen. Doch das ist nur ein Teil der Realität. «Insgesamt werden wir als faul und ungebildet wahrgenommen, aber natürlich gibt es auch viele indigene Ingenieur\_innen, Agronom\_innen oder Akademiker\_innen in Santa Cruz – wahrgenommen werden in der Bevölkerung aber immer nur die so genannten Problemfälle.»



Der Slogan von APISACS heisst «Wir sind nie weggegangen» («Nunca nos fuimos»). Er spricht ein grundlegendes Problem an: Bevor Santa Cruz gegründet wurde, war die Gegend komplett von Wald bedeckt. Verschiedene indigene Gruppen lebten hier in ihren angestammten Territorien, teilweise nomadisch. Dann kamen die Spanier, erklärten das Gebiet ihr eigen und fingen an, Städte zu bauen. Die indigene Bevölkerung wurde entweder als «Verbündete» eingespannt oder zurückgedrängt, und diejenigen, die sich wehrten, wurden brutal bekämpft. Besonders in den letzten Jahrzehnten ist Santa Cruz rasant gewachsen, immer mehr Waldgebiet fällt der Urbanisierung zum Opfer und entzieht beispielsweise den Ayoreos Stück für Stück die Lebensgrundlage. Wenn man in Santa Cruz den Namen «Ayoreo» erwähnt, heisst es: faul, wild, ungebildet, aggressiv, delinquent, Bettler und Prostituierte. Kaum jemand ist sich bewusst: Sie waren schon immer da. Sie sind nie weggegangen. Deshalb ist eins der Hauptziele von APISACS und von José persönlich die Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit – zum Beispiel in ihrem wöchentlichen Radioprogramm –, um dieses Klischeebild zu revidieren, das sich in den Köpfen der nicht-indigenen Bevölkerung festgesetzt hat und immer wieder in Form von offener Aggression ausartet. Dies hat José auch am eigenen Leib erfahren. «Inzwischen stelle ich mich nur noch als José Chuvé vor», sagt er, «und sage nicht mehr, woher ich komme oder wo meine Wurzeln liegen. Doch das ist das Tragischste an allem: dass wir uns unserer eigenen Herkunft schämen, weil darauf im städtischen Umfeld so negativ und ablehnend reagiert wird.»

## Rundbrief Nr. 6\_Dezember 2018

Von Nicole Maron – Stärkung der Zivilgesellschaft in Santa Cruz (Bolivien)

### Für weltweite soziale Gerechtigkeit

COMUNDO engagiert sich mit gegen hundert Fachpersonen auf drei Kontinenten (Südamerika, Afrika, Asien) in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Damit ist sie die führende Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA).

COMUNDO konzentriert sich in den Einsatzländern auf den Schutz der Lebensgrundlagen in den Bereichen Existenzsicherung, Demokratie und Frieden sowie Umwelt. Dafür tauschen die Fachpersonen vor Ort ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit lokalen Partnerorganisationen aus.

In der Schweiz schafft COMUNDO das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und sensibilisiert die Zivilgesellschaft für ein verantwortungsbewusstes Handeln.

COMUNDO  
im RomeroHaus  
Kreuzbuchstrasse 44  
CH-6006 Luzern  
Telefon: +41 58 854 12 13  
Mail: [spenden@comundo.org](mailto:spenden@comundo.org)  
[www.comundo.org](http://www.comundo.org)

Büro Deutschland:  
Eisenbahnstrasse 40  
D-78628 Rottweil  
Mail: [rottweil@comundo.org](mailto:rottweil@comundo.org)  
Telefon: +49 741 290 28 20

#### Ihre Spende zählt!

COMUNDO deckt die Gesamtkosten der Fachpersonen-Einsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement.

#### Spendenkonto

PC 60-394-4  
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland:  
Postbank Stuttgart  
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

